

Hochwasser-Katastrophe: Überwältigende Solidarität

Die Bilder der Flutkatastrophe sind furchtbar. Meldungen über schreckliche Ereignisse überall in der Welt gibt es täglich, doch bleiben sie eben doch nur Fernsehbilder. Etwas anderes ist es, wenn sich die Tragödie vor der eigenen Haustür abspielt. Die Angst ist schlagartig da: Es könnte auch mich treffen.

Banken und Versicherungen jammern

Was den Flutopfern erst einmal zugute kommen muss, ist finanzielle Hilfe. Und da befürchten die Betroffenen nicht ohne Grund, letzten Endes allein dazustehen, wenn das Wasser und die Kameras weg sind.

Jede betroffene Familie soll vom Bund 2000 Euro erhalten. Doch das ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Wie auch schon bei der Oderflut 1997 werden die Hochwasseropfer das meiste selbst zahlen. Sie müssen irgendwie das Geld aufbringen, notfalls sind sie gezwungen, einen Kredit bei einer Bank aufzunehmen. Auch wenn dieser ausnahmsweise zu niedrigeren Zinsen vergeben wird, die Banken werden mit den Betroffenen trotzdem ein gutes Geschäft machen.

Für Arbeiterinnen und Arbeiter ist es sowieso unmöglich, sich finanziell vor einer Flut zu sichern. Verweigern doch Versicherungen den Anwohnern/innen eine



Dresden: Tausende Freiwillige kommen um zu helfen.

Hochwasserschäden-Police, wenn sie in der Nähe eines Flusses wohnen. Die milliardenschweren Konzerne interessiert es dabei nicht, ob Menschen ihre Existenz verlieren: sie gucken nur auf die eigenen Bilanzen und Gewinne. Vereinzelt konnten wir schon das Murren der Versicherungen hören, sie hätten an den zu erwartenden Zahlungen hart zu knabbern. Diese Aussage ist eine glatte Lachnummer. Jede/r, der/die schon einmal einen Schaden bei Versicherungen zurück haben wollte, weiß auf diese Behauptung erst einmal zu sagen: „wenn sie denn zahlen...“. Und außerdem: Allein die Allianz-Versicherung verwaltete bereits vor 2 Jahren über 660 Milliarden Euro Anlagekapital und macht jährlich zwischen 1,5 und 3 Milliarden Euro Gewinn. Tendenz steigend, was auch das Hochwasser nicht

verhindern wird. Die Zeiten für Versicherungen sehen eher rosig als schwarz aus.

Die Super-Reichen sollen zahlen!

Die Schäden der Katastrophe gehen in die Milliardenhöhe, ca. 4,2 Millionen Menschen sind betroffen. Die Bundesregierung rätselt, wie denn das alles bezahlt werden soll und ruft auf zu spenden. Dabei wäre es ein leichtes, Milliarden aufzutreiben, wenn diejenigen etwas zahlen würden, die weit mehr haben als sie brauchen. Laut einer jährlichen Umfrage haben die 100 reichsten Familien in Deutschland über 250 Milliarden Euro allein an Privatvermögen! Aber Schröder führt ja nicht einmal die Vermögenssteuer wieder ein... Von diesem Geld wären nicht nur die Hochwasserschäden sehr schnell beseitigt.

Eine Gesellschaft, in der es nicht mehr gestattet ist, dass einige wenige Unmengen an Besitztümern anhäufen, wird viel besser mit Katastrophen umgehen können. Den Bedürftigsten kann geholfen und so die gesellschaftlichen Reichtümer gleichmäßig verteilt werden. Eine Wirtschaft, die nach den Bedürfnissen *aller* ausgerichtet ist, macht dann auch einen nachhaltigen Schutz unserer Erde und Umwelt möglich.

Profite & Ökologie: Das passt nicht zusammen

Für uns ist es sehr einfach, die Umwelt-Problematik zu verdrängen, bleibt doch das Gerede über Ozonlöcher und Umgebungsbelastung sehr abstrakt. Allzu leicht vergessen wir es in unserem Alltag wieder. Die Grafik der Weltkugel, die mit fortschreitender Zeit auch immer röter, das heißt heißer wird, kennen wir aber alle. An die Sonnencreme, die ein immer stärkeren Lichtschutzfaktor aufweist, haben wir uns gewöhnt, doch irgendwann wird uns urplötzlich wieder

bewusst, dass wir auf einer Erde leben, die genauso verletzlich ist, wie wir selbst. Deshalb heißt nachdenken über die Elbe/Mulde-Flut auch Nachdenken über eine ökologische Wirtschaft. Wir können nur hoffen, dass dies, wenn die Straßen wieder trocken sind, auch passiert. Aber es sieht nicht so aus, als ob sich in Zukunft auch wirklich etwas ändert.

Wirklich etwas ändern hieße nämlich, aus der Logik des bisherigen Wirtschaftens ausbrechen. Und wie sieht diese aus?

Umweltverträglich bzw. ein umweltschonendes Produkt wird nur produziert, wenn es sich für den Betrieb, das heißt für den Geldbeutel des Besitzers auch lohnt. Die Pläne für das 3-Liter-Auto lagen schon jahrelang in den Schubladen der Autoindustrie bevor es endlich serienmäßig gebaut wurde. Die Interessen der Ölindustrie, die eng verzahnt ist mit den Autoherstellern, standen dagegen. Solarkraftanlagen sind heute immer noch sehr teuer, auch wenn die Herstellungskosten in den letzten Jahren gesunken sind. Doch könnte eine große automatische

Fließbandherstellung die Kosten für die einzelne Solarzelle enorm senken. Der Preis würde weiter gedrückt, wenn den Besitzern der Fabriken verboten würde, mit dieser für alle Menschen lebenswichtigen Technik, Profit in die eigene Tasche zu wirtschaften. Ähnliches gilt für andere Bereiche der Nutzbarmachung erneuerbarer Energien. Das Geld, welches jährlich milliardenfach für den Kauf von Rüstung und die Forschung nach neuen Waffen ausgegeben wird, könnte allen Menschen zugute kommen, wenn es in die Forschung nach umweltschonenden Techniken investiert werden würde.

Die Solidarität ist überwältigend

Wir leben in einem Gesellschafts- und Wirtschaftssystem, das darauf beruht, möglichst viel Reichtum auf Kosten

anderer (auch Notleidender) anzuhäufen und das uns lehren will, nur auf das eigene Wohl bedacht zu sein. In der aktuellen Flutkatastrophe zeigt sich jedoch aufs neue, dass Solidarität und Zusammenhalt vorhanden und sogar dringend notwendig sind. Wenn es um andere Gesellschaftssysteme geht, die nicht auf Anhäufung maximalen Profits beruhen, wird immer wieder das Argument ins Feld geführt, dass die Idee zwar gut, der Mensch aber immer auf den eigenen Vorteil bedacht sein wird.



Auch ohne Geld und Chef arbeiten die Menschen. Hier regiert die Solidarität.

Genau das Gegenteil zeigt uns das Beispiel der Flutkatastrophe. Tausende Freiwillige, teilweise aus ganz anderen Gebieten, kommen um zu helfen und die Staudämme zu bauen. Menschen, die ihr Haus schon verloren haben, helfen anderen Betroffenen, bei denen noch nicht alles überflutet ist. Ihnen wird kein Geld geboten, damit sie arbeiten, hier herrscht einfach die Motivation der Solidarität. Bei diesen Menschen klappt der Staudammbau ebenso gut wie bei der streng hierarchisch organisierten Polizei und

Armee. Bei ersteren ist kein Chef, kein Vorgesetzter notwendig, damit die Menschen ihren Kampf gegen die Fluten organisieren.

Dies zeigt, dass die sozialistische Idee gar nicht so utopisch und unmöglich ist, wie manche, gerade die Machthaber in Politik und Wirtschaft uns glauben machen wollen. Wenn wir alle zusammenstehen, Solidarität üben, dann können wir eine andere, bessere Gesellschaft erreichen, in der Umweltkatastrophen zwar nicht ausgeschlossen werden können, die Erde aber geschützt und Menschen frei von Unterdrückung existieren können.

Wer wir sind: Der RSB ist Teil der von Trotzki und anderen revolutionären MarxistInnen 1938 als linke Opposition zum Stalinismus gegründeten IV. Internationale. Sie ist in über 50 Ländern aktiv. Wir halten die grundlegende Probleme der Welt im Rahmen der kapitalistischen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung nicht für lösbar. Deshalb treten wir aktiv und gemeinsam mit anderen politischen Strömungen ein für die sozialen Errungenschaften, demokratischen Rechte und wirtschaftlichen Interessen der Arbeitenden. Wir unterstützen den Kampf gegen Armut, Rassismus, Faschismus, Umweltzerstörung, Krieg, Sexismus, Arbeitslosigkeit und jede Form von Diskriminierung, sowie Kämpfe für politische, rechtliche und soziale Gleichstellung aller Menschen und Geschlechter. Wir streben eine selbstverwaltete internationale sozialistische Rätedemokratie an, die die Ausbeutung des Menschen beendet. Unser Ziel ist es, das Vertrauen der Menschen in ihre eigene Kraft zur radikalen Veränderung zu stärken und mit ihnen eine sozialistische Gesellschaft zu schaffen, deren Verhältnisse sich dann radikal von denen in DDR oder Sowjetunion unterscheiden.

Wenn Dir das Flugblatt gefällt und Du meinst, dass sich etwas ändern muss, dann melde Dich doch bei uns!

Revolutionär Sozialistischer Bund | IV. Internationale (RSB)

**Kontakt: RSB-Potsdam, Lindenstraße 47, 14467 Potsdam
Tel/Fax: 0621/56 40 46 www.rsb4.de eMail: potsdam@rsb4.de**